

Menge ausgeschiedenen «Kernsubstanzen der I Ordnung» wandeln sich rasch in «Kernsubstanzen der II Ordnung» um und rufen Verminderung der oberflächlichen Spannung, nämlich energische Bewegung, hervor. Folglich dient als Zeichen einer functionellen Schwäche des Kernes bei starkem Protoplasma energische Bewegung mit einer schwachen Phasis der Zusammenziehung. Im entgegengesetzten Falle haben wir einen Ueberfluss an «Kernsubstanzen der I Ordnung». Eine bedeutendere Veränderung der oberflächlichen Spannung bedarf einer energischeren Umwandlung der «Kernsubstanzen der I Ordnung» in «Kernsubstanzen der II Ordnung»; eine solche kann aber infolge eines schwach functionirenden Protoplasma nicht stattfinden. Das Resultat davon ist: Unmöglichkeit der Fortbewegung oder schwache Formveränderung. Auf die Lymphocyten angewandt, kann das Gesagte folgendermaassen erklärt werden: da dieselben einen sehr grossen Kern und nur wenig Plasma besitzen, so müssen sie eine verkürzte Phasis der Erschlaffung erfahren; die oberflächliche Spannung ist bei ihnen sehr gross, denn es scheidet sich sehr viel «Kernsubstanz der I Ordnung» aus, deren Umwandlung in «Kernsubstanz der II Ordnung» aber, infolge des geringen Plasmagehalts, unbedeutend ist. Wird aus irgend einem Grunde (Temperaturveränderung, chemische Einwirkung) die Thätigkeit des Kernes geschwächt, so ändert sich das Bild: die Menge der «Kernsubstanz der I Ordnung» hat sich verringert, so dass Bewegung möglich geworden ist, was wir in Wirklichkeit auch beobachten, wenn die Lymphocyten sich in anormalen Bedingungen befinden.

Wlassoff, G. & Sepp, E. Der Kern und die Bewegung der Blutplättchen.

Separatabdruck aus dem Journ. «Medicinische Umschau» («Medicinskoje Obosrenije») № 9. Moskau. 1902. Ss. 1—8.

Den Anstoss zu dieser Arbeit gaben hauptsächlich die Untersuchungen Deetjen's (Virch. Arch. Bd. 164. 1901), der den Beweis führt, dass die Blutplättchen selbständige, aus einem Kern und Protoplasma bestehende und einer activen amöbenartigen Bewegung fähige Zellen sind. Wlassoff & Sepp's Beobachtungen haben entgegengesetzte Resultate geliefert. Ihrer Ansicht nach, enthalten die Blutplättchen keinen Kern; es entstehen nur kernähnliche Gebilde infolgedessen, dass das Plättchen in zwei Substanzen zerfällt, von denen die eine anschwillt, die andre zusammenschrumpft. Mit einem Worte, an den Blutplättchen wird dasselbe beobachtet, was unter den gewöhnlichen Untersuchungsbedingungen des Blutes, wenn die aufquellende Substanz sich rasch auflöst. Das gleichzeitige Entstehen zugespitzter, dornähnlicher Fortsätze an verschiedenen Teilen der Blutplättchen, ferner die Unfähigkeit letzterer zu fortschreitender Bewegung, endlich die Unfähigkeit solcher Plättchen, die ihre mehr oder weniger abgerundete Form verändert haben, diese wieder anzunehmen, dies alles veranlasst die Autoren die Activität der Formveränderung der Blutplättchen und eine amöbenartige Bewegung derselben zu bestreiten. Gegen die anderseitige Meinung zeugt, ihrer Ansicht nach, auch die Wirkung der Protoplasmagifte auf das Blut, wobei die Bewegung der Leukocyten gelähmt werden, die Blutplättchen aber fortfahren ihre Form zu verändern. Von Bedeutung ist auch noch der Umstand, dass noch niemand eine Bewe-

gung der Blutplättchen innerhalb der Gefäße bei der Bildung eines weissen Thrombus und der Entstehung einer Entzündung beobachtet hat. Aus diesem Grunde bringen die Autoren die von Deetjen in den Blutplättchen beobachtete Bewegung mit der Zusammensetzung des conservirenden Mediums des Agar-agar und den fortwährend in letzteren vor sich gehenden Strömungen und Veränderungen in Verbindung.—In derselben Untersuchung beruft sich einer der Autoren (Wlassoff, Ziegler's Beiträge, Bd. XV, 1894) auf eine seiner früheren Arbeiten, nach welcher die im Greisenalter befindlichen, abgelebten roten Blutkörperchen sich schliesslich desorganisiren und in toto in Blutplättchen verwandeln, welche gleich ihnen metamorphosirte und zerflossene Kernsubstanz enthalten. Bei dem Zerfall der Blutplättchen spaltet sich letztere von der protoplasmatischen Substanz ab und erscheint nun innerhalb dieser in Gestalt eines inneren kernähnlichen Gebildes.

Liubuschin, A. Anglade's Methode in ihrer Anwendung auf die Untersuchung der Elemente der Neuroglie. Vortrag, gehalten in einer Sitzung der Gesellschaft von Neurologen und Psychiatren an der Moskauer Universität am 21 Dec. 1901. Entnommen dem zu S. Korsakoff's Gedächtnisse gegründeten «Journal für Neuropathologie und Psychiatrie». Jahrg. II. Heft 3. Ss. 1—10.

Der Autor prüfte Anglade's Methode («Nouvelle Methode de coloration de la Neuroglie». Arch. de Neurologie. Vol. XI. 1901. № 64) und gelangte zu dem Schlusse, dass dieselbe Weigert's Methode, was die Electivität anbehtrifft, nicht nur nicht nachsteht, sondern noch den Vorzug besitzt, dass sie einfacher ist, beständige, vollkommen befriedigende Resultate liefert und bei der Neuroglie sowohl der Menschen als der Tiere angewandt werden kann.

Stopnitzki, S. Zur Frage nach der Polydactylie. Separatabdruck aus «Berichte der Physico-mathematischen Gesellschaft». № 14 für Januar—December 1900. Mit 4 Tafeln. Ss. 1—44. Moskau. 1901.

Der Autor beschreibt 2 Fälle von Polydactylie. 1 Fall. Ein 28-jähriger junger Mann besitzt zu je einer vollkommen entwickelten überschüssigen kleinen Zehe an jedem Fusse und 1 desgl. Finger an der linken Hand. Dieselben sind dreigliedrig, wobei die Glieder an den Zehen mit einander durch bewegliche Gelenke, an dem Finger durch Ankylose verbunden sind. Letzterer ist mit dem unteren Knöchel des normalen Fingers mittels eines wirklichen Gelenks verbunden, indem er dem Caput dieses Knöchels etwas seitwärts anliegt, wobei Caput Metacarpi gleichsam entzweigespalten ist. Dasselbe ist auch an dem rechten Fusse der Fall. Die überschüssige Zehe des linken Fusses dagegen besitzt einen eignen Metatarsus, der viel dicker ist als derjenige der anliegenden fünften Zehe. Mit einem Worte, man hat, so zu sagen, eine Spaltung der normalen Zehe vor sich. Der Fall ist noch deshalb interessant, weil hier Vererbung eine Rolle spielt: eine ähnliche Anomalie boten auch der Vater und der älteste Bruder des Mannes. Dasselbe wurde auch von dessen Grossvater erzählt. Somit war Vererbung in drei Generationen festgestellt. Ob die beschriebene Anomalie noch weiter hinaufreichte, konnte nicht nachgewiesen werden.